

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1880

Hallenkirchen, dreischiffige Pfeilerkirchen mit Tonnengewölben im
Mittelschiffe, Kirchen mit flachen Kuppeln und Kreuzgewölben,
Venezianische Kirchen mit Kuppeln und Tonnen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84577](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-84577)

S. Maria entspricht einem Gewölbefelde des Mittelschiffes, ein Feld des Seitenschiffes. S. Agostino hält sich an die romanische Gliederung mit einem Gewölbefelde des Mittelschiffes auf zweien des Seitenschiffes. Die Pfeiler mit Halbsäulen als Träger der Gewölberippen besetzt. Chor und Kreuzesarme rund abgeschlossen, die Kuppel bei S. M. del Popolo achteckig.

S. Giovanni in Parma von Bernardino Zaccagni mit polygonen Capellen zu beiden Seiten des dreischiffigen Langbaues, runden Abschlüssen des Quer- und Chorbaues. Kuppel in der Vierung.

Dom zu Pavia, 1486, entworfen von Christoforo Rocchi (Bramante?). Dreischiffiger Lang-, Quer- und Chorbau mit Capellenausbauten nach allen Seiten. Mächtige achteckige Vierungskuppel in der Breite der drei Schiffe angelegt.

Alles mit runden Abschlüssen versehen (unausgebaut).

Als Hallenkirchen erbaut:

Dom zu Pienza von Bernardo di Lorenzo mit polygonem Abschluss und gegliederten Pfeilern. S. Maria dell' Anima in Rom, 1500. Von geringer Bedeutung.

Dreischiffige Pfeilerbauten mit Tonnengewölben im Mittelschiffe:

Die Kirche der Annunziata in Arezzo von Antonio da Sangallo dem Älteren. S. Maria presso S. Celso in Mailand von Bramante. San Giorgio maggiore in Venedig von Palladio 1560. Madonna degli Angeli bei Assisi von Vignola.

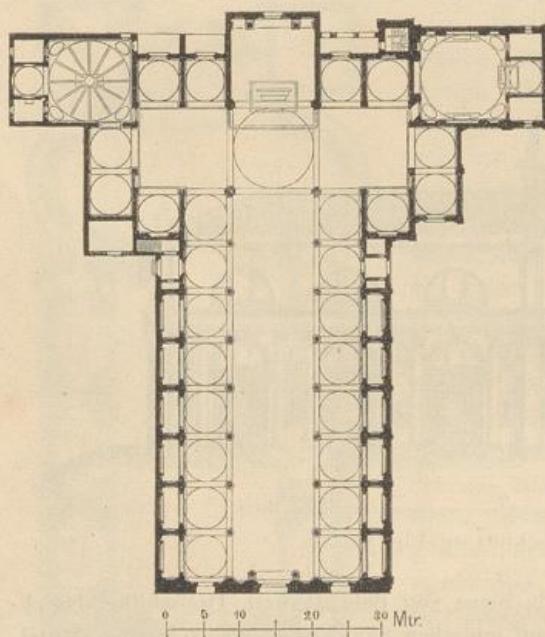
Auch S. Peter in Rom ist mit der Verlängerung des einen Kreuzarmes durch Carlo Maderna, seit 1605, wieder zu einem Langbau mit Tonnengewölben über den Kreuzesarmen und Kuppel über der Vierung geworden.

Kirchen mit durchaus flachen Kuppeln im Lang- und Querschiffe, Kreuzgewölben in den Seitenschiffen:

S. Christoforo in Ferrara von B. Rossetti, 1503 u. A.

Als der für die Renaissance vielleicht bezeichnendste Typus der Langkirche ist dann die Anlage zu betrachten, bei welcher Kuppeln- und Tonnengewölbe im Langhaus mit einander wechseln. Dem Vorbilde von S. Marco in Venedig folgend, sind hier eine Reihe Kuppelcentralbauten mit ihren tonnenüberdeckten Kreuzes-

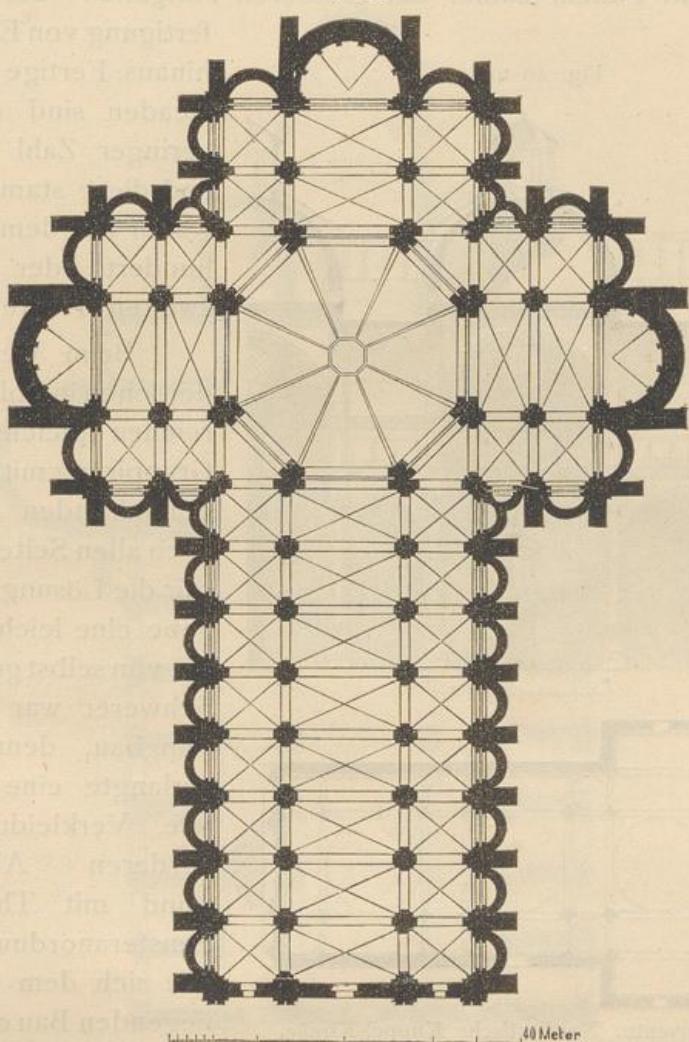
Fig. 38.



Brunellesco. Säulenbasilica.

armen aneinandergefügt oder richtiger gesagt, ineinander geschoben. Der Raum verliert damit sowohl im Mittelschiff als auch in den Seitenschiffen seine volle Entwicklung in die Länge, und erfährt eine besonders reiche Gliederung dem Grundrisse wie auch dem Aufbau nach (Fig. 40, 41, 42).

Fig. 39.



Chr. Rocchi, Lateinisches Kreuz mit durchweg runden Abschlüssen.

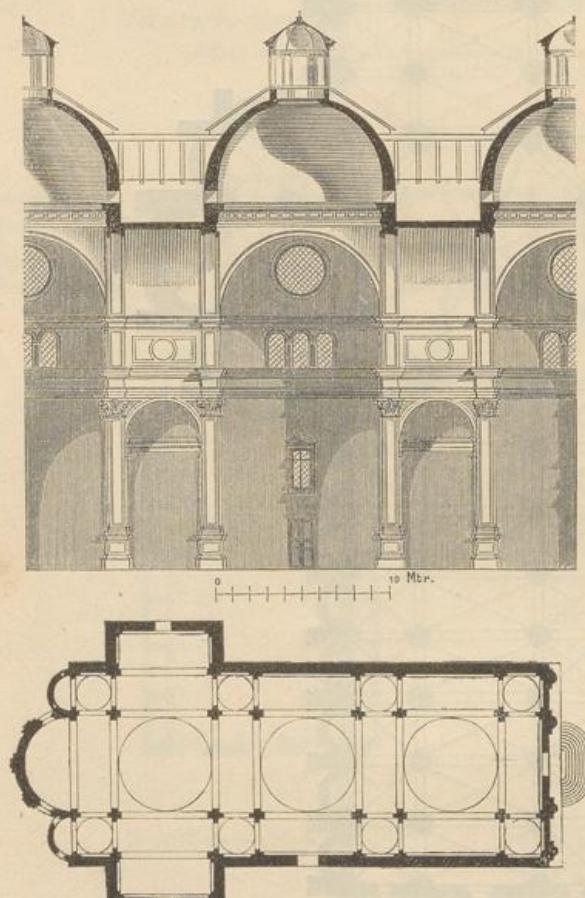
S. Salvatore zu Venedig von Giorgio Spavento 1534. Der Raum ist durch drei Kuppeljoche mit zugehörigen Tonnen der Länge und Quere nach getheilt. Die kleinen Quadratfelder der Seitenschiffe sind mit flachen und niedriger liegenden Kuppeln überdeckt.

S. Fantino in Venedig, 1500, zeigt dieselbe Anordnung, aber mit Kreuzgewölben und Tonnen.

Dasselbe System mit Kuppeln und Tonnen und ausserdem mit Capellen an S. Giustina in Padua von Andrea Riccio (1516) und am Dome zu Padua von Andrea della Valle und Agostino Righetti.

Für das Aeussere der Kirchen fand die Renaissance keinen feststehenden Typus. Die Verwerthung der Formen aus der Antike bereitete hier die grössten Schwierigkeiten und führte in seltenen Fällen, zumal bei grösseren Aufgaben über die Anfertigung von Entwürfen hinaus. Fertige Kirchenfaçaden sind daher in geringer Zahl erhalten und diese stammen entweder aus dem 15. Jahrhundert oder aus der zweiten Hälfte des 16.

Fig. 40 und 41.



G. Spavento. Norditalische Kuppel-Kirche.

Beim Centralbau, derschon in Folge seiner reichen gleichmässigen Gruppierung mit der alles dominirenden Kuppel nach allen Seiten wirkte, war die Lösung der Aufgabe eine leichtere und wie von selbstgegebene. Schwerer war es beim Langbau, denn dieser verlangte eine decorative Verkleidung der vorderen Abschlusswand mit Thür- und Fensteranordnung, welche sich dem dahinterliegenden Bau organisch anfügen sollte.

Einer organischen Entwicklung dieser Façade im Zusammenhange mit dem Inneren des Raumes war aber der Styl mit seinen Mitteln nicht fähig. Die Anordnung von Stockwerken mit Gebälken Säulen oder Pilastern entsprach der durchgehenden Höhe der Kirchenschiffe nicht. Ausserdem boten bei niedrigeren Seitenschiffen die darüber abfallenden Dächer grosse Schwierigkeiten